

*J. 797 hinter J. 776.*

# LIMESBLATT.

Mitteilungen der Streckenkommissare bei der Reichslimeskommission.

Erscheint jährlich in 5–6 Nrn. zum Preise von 3 Mark.

Jac. Lintz, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in Trier.

Nr. 30.

Ausgegeben am 31. Oktober

1898.

184. Erdkastell Heidekringen. Die kleine Erdumwallung, welche etwa 7 km nördlich von Wiesbaden,  $5\frac{1}{2}$  km südlich vom Limes und Kastell Zugmantel im Walddistrikt Heidekringen liegt, hat schon v. Cohausen, Grenzwall S. 168, als römisch in Anspruch genommen; die im Laufe des Jahres 1897 mit mehrfachen Unterbrechungen ausgeführten Grabungen der R.-L.-K. haben dies bestätigt und Anhaltspunkte geliefert, um die Periode und das System der römischen Grenzverteidigung, welcher die Verschanzung angehörte, genauer zu bestimmen. — Das Kastell, jetzt zum grössten Teil in einer nahezu unzugänglichen Fichtendickung<sup>1)</sup> gelegen, bildet ein etwas unregelmässiges Viereck mit abgerundeten Ecken, von etwa  $62 \times 78$  m (in der Sohle des Grabens gemessen) Seitenlänge. Seine Lage am Nordabhange des „Eichelberges“ bedingt ein nicht unbedeutendes Gefälle im Inneren des Kastells von Süden nach Norden, derart, dass die dem sog. „alten Sonnenberger Wege“ zugekehrte, aber nicht ihm parallel verlaufende Nordseite, am tiefsten im Niveau liegt. Der Wallgraben hatte, wie zahlreiche Durchschnitte lehrten, etwa eine Breite von 3,50 m (am gewachsenen Boden gemessen) und eine Tiefe von beiläufig 1 m unter Terrain. Der Wall, meist noch 1 m über dem gewachsenen Boden erhalten, muss eine Breite von 6,50–7 m gehabt haben; nach dem Grabenrande zu besass er eine aus Steinen geschichtete trockene Stützmauer;

1) Dieser Umstand war bei den Grabungen vielfach sehr hinderlich; auch konnte deshalb eine genaue geometrische und nivellierte Aufnahme noch nicht stattfinden; die unten gemachten Maassangaben beruhen nur auf Messungen mit dem Bandmaas und können daher nur auf annähernde Richtigkeit Anspruch erheben.

denn die in jedem Grabenschnitt angebotenen mehr oder minder grossen meist flachen, unbehauenen Steine, mit welchen beide Grabenböschungen, namentlich die innere, wie belegt erschienen, können nur diesem Zweck gedient haben. Auch die regelmässig in bedeutender Menge begegnenden Holzkohlen, welche am dichtesten auf der Grabensohle und den Böschungen unter dem von dem zerstörten Wallkörper allmählich herabgeschwemmten zarten Grunde sich befanden, zwingen zu dem Schluss, dass sie entweder von den Wallbekrönenden Palissaden, oder von in die oben erwähnte Wallstützmauer zur Ausgleichung der Schichten und zur weiteren Festigung eingezogenen Balken herrühren. — An beiden Langseiten wurden, ziemlich genau auf einem Drittel ihrer Länge von Westen aus, äusserlich nicht mehr sichtbare Thore nachgewiesen, indem der Graben hier unterbrochen war (die Breite des Dammes konnte wegen des Waldbestandes nicht ermittelt werden), und sowohl hinter, wie in der Flucht des Walles, z. T. auch auf dem Damme, wurde eine Steinschotterung angetroffen, welche da, wo sie die Flucht des Walles kreuzte, auf einer Art Stückerung aus grösseren Steinen ruhte. Auf dem Damme der Nordseite fanden sich mehrere Pfostenlöcher, sowie ganze verkohlte Balken, welche vielleicht den Schluss auf einen vor die Wallflucht etwas vorspringenden hölzernen Oberbau des Thores gestatten. An der östlichen Schmalseite befand sich nach mehreren Anzeichen wahrscheinlich ebenfalls ein Thor; wegen des starken Terraingefälles aber war der Graben hier mit einer Holzbrücke überspannt; die westliche Schmalseite scheint kein Thor gehabt